Die Kulturszene geht in die Offensive

Die Stiftungen Wunderland und Atelier Robert möchten die Kulturfabrik an der Gurzelenstrasse in Biel übernehmen. Bald wird dazu auch im Stadtrat ein dringliches Postulat eingereicht.

Tobias Graden

Sie wären bereit, die Kufa zu übernehmen: Cédric Zaugg, Uwe Zahn (beide Stiftung Wunderland) und Rudolf Steiner (Stiftung Atelier Robert, v.l.).
Bild: Tobias Graden

Am 23. März sorgte die Stadt Biel für einen Schock in der Kulturszene. Die Gemeinderätinnen Lena Frank (Grüne) und Anna Tanner (SP) informierten die Mieterinnen und Mieter der Kulturfabrik an der Gurzelenstrasse, dass sie das Gebäude innert drei Monaten verlassen müssten (das BT berichtete). Der Grund: gravierende Sicherheitsmängel. Jahrzehntelang wurde der Unterhalt des Gebäudes, in dem dutzende Künstlerinnen und Künstler ihre Übungsräume und Ateliers haben, vernachlässigt. Insbesondere die elektrischen Installationen genügen den heutigen Anforderungen nicht mehr. Die Stadt versprach den Betroffenen Hilfe bei der Suche nach Alternativen.

Die entsprechenden Abklärungen der involvierten Direktionen sind am Laufen. Der Musiker Jonas Kocher, der seinen Proberaum in der Kufa hat, sagt, die Dienststelle für Kultur habe versprochen, bis Ende April Alternativen unterbreiten zu können.

Konkretes kann die Dienststelle für Kultur allerdings noch nicht kommunizieren. «Mehrere Optionen sind derzeit in Prüfung, es können noch keine Zahlen oder Standorte genannt werden», teilt Valentin Grosjean, Kulturdelegierter der Stadt Biel, auf Anfrage mit. «Die in Betracht gezogenen Möglichkeiten befinden sich in verschiedenen Quartieren der Stadt Biel. Das Ziel ist es, Lösungen zu finden, die den Bedürfnissen von allen Betroffenen, einschliesslich von La Grenouille, gerecht werden.»

Absichtserklärung eingereicht

Aktiv geworden sind mittlerweile auch zwei Stiftungen: die Stiftung Wunderland und die Stiftung Atelier Robert. Letztere besitzt das historische Atelierhaus des Malers Léo-Paul Robert im Oberen Ried und vermietet dieses an Kunstschaffende für mehrjährige Residenzen. Erstere besitzt und verwaltet seit über 20 Jahren Liegenschaften mit kulturellen Projekten, beispielsweise das Kreuz in Nidau oder das Gebäude, in dem sich die Bieler Notschlafstelle befindet.

Die beiden Stiftungen haben der Stadt eine Absichtserklärung unterbreitet. Sie schlagen vor, die Liegenschaft der Kufa zu übernehmen. Das Land, auf dem sie steht, soll dabei im Besitz der Stadt bleiben, diese würde das Gebäude im Baurecht abgeben. Für den operativen Betrieb (also die Verwaltung und Vermietung der Ateliers) soll eine noch zu gründende Genossenschaft zuständig sein, die vornehmlich aus den eingemieteten Kunstschaffenden besteht. Diese Absichtserklärung haben die beiden Stiftungen der Stadt am 10. April zukommen lassen.

«Totalsanierung kaum nötig»

Für die Stiftung Wunderland ist ein solches Modell kein Novum, wie Stiftungsratspräsident Uwe Zahn sagt. Im freiburgischen Givisiez funktioniert das Maison des Artistes nach dem selben Modell. Um die 90 Mitglieder der Genossenschaft bilden laut Eigenbeschrieb ein «interdisziplinäres Ökosystem», das die Bereiche darstellende und bildende Künste, Film und Musik umfasst.

Ziel ist es, die Kulturfabrik in Biel möglichst nahtlos als Atelierhaus nutzen zu können oder wenigstens nur mit einem möglichst kurzen Unterbruch. Denn Zahn ist überzeugt: «Ein Gebäude kann man nutzen und gleichzeitig Schritt für Schritt sanieren.» Die Erneuerung der elektrischen Installationen dürfte laut ihm, der Erfahrung hat im Unterhalt von Liegenschaften, einige zehntausend bis maximal 100'000 Franken kosten. Dem Vernehmen nach sei das beim vergleichbar grossen Nachbargebäude auch der Fall gewesen, sagt Cédric Zaugg, Mitglied des Stiftungsrats der Stiftung Wunderland. Eine Totalsanierung, wie sie die Stadt als eines der möglichen Zukunftsszenarien in Aussicht gestellt hat, sei kaum nötig, so Zahn. Allerdings müsse mit Fachleuten zuerst die Bausubstanz geprüft werden. Dieser Vorbehalt steht auch in der Absichtserklärung: «Erste Abklärungen müssen ergeben, dass der vorgeschlagene Weg einer schrittweisen Sanierung möglich und sinnvoll ist.»

Ein Altersheim als Atelierhaus?

Rudolf Steiner von der Stiftung Atelier Robert hofft darauf, dass die Stadt die Kufa-Liegenschaft zu einem symbolischen Preis abgibt. Auch der Baurechtszins müsse tragbar sein. Die Miete für die Kulturschaffenden soll schliesslich auf maximal 120 Franken pro Quadratmeter und Jahr zu stehen kommen, was ungefähr den heutigen Bedingungen entspricht.

Bestünde bei einem solchen Modell nicht die Gefahr, dass die Stadt das Gebäude einer bestimmten Gruppe von Kulturschaffenden quasi «schenkt» und andere leer ausgehen? Cédric Zaugg verneint: «Die Spielregeln können ja vorher ausgehandelt werden.» So sei etwa denkbar, dass ein Teil der vermieteten Räume periodisch neu vergeben werden müsse. Oder die Stadt könne selber im Stiftungsrat oder in der Genossenschaft vertreten sein und die Praxis mitbestimmen. Oder sie könne einen Teil der Räume mieten und in Eigenregie vergeben.

Tatsache ist laut Rudolf Steiner, dass es in Biel an Atelierräumen mangelt, zumal stetig Kulturschaffende nach Biel umziehen. Bei der Kufa soll darum das Engagement der Stiftungen nicht aufhören. Auch für das ehemalige Altersheim Unteres Ried schlagen sie ein ähnliches Konzept vor, hier aber eher für «stillere» Disziplinen wie etwa bildende Kunst. Bereits im Mai letzten Jahres haben die Stiftungen der Stadt eine entsprechende Projektidee unterbreitet. Mit Verweis auf eine dafür nötige Zonenplanänderung wurde diese laut Rudolf Steiner aber abgelehnt. Die Liegenschaft steht nun weiterhin leer, wie es weitergeht, ist unbekannt.

Postulat und Forderungskatalog

Das Thema erreicht nun allerdings auch die Politik. Letzten Donnerstag fand im Gebäude der Kufa ein Rundgang statt, bei dem die Kulturschaffenden Bieler Stadträtinnen und Stadträten die Situation darlegten. Stadtrat Christophe Schiess (Grüne) hat ein dringliches Postulat aufgesetzt, das er in den kommenden Tagen seinen Ratskolleginnen und -kollegen zur Mitunterzeichnung unterbreitet. Darin stellt er Forderungen für die kurze und längere Frist. Kurzfristig soll die Stadt noch einmal untersuchen, ob für die Sanierung der Kulturfabrik tatsächlich eine Leerkündigung nötig ist. Schiess argumentiert: «Der Zentralplatz wird derzeit saniert, und gleichwohl kann er in Teilen benutzt werden. Wenn ein Spital saniert wird, ist das auch so. Warum sollte das nicht in der Kufa möglich sein?»

Längerfristig fordert er, dass die Kufa für die kulturelle Nutzung erhalten bleibt. Sie nehme im Bieler Kulturmosaik eine zentrale Rolle ein, es gelte, das darin entstandene Netzwerk nicht zu zerstören.

Weiter geht der AAOC, der Dachverband der Bieler Kulturszene. Er stellt in einem Brief an den Gemeinde- und Stadtrat fest: «Biel steht kulturpolitisch an einem entscheidenden Punkt.» Dies angesichtes der Situation rund um die Kufa und der «sich bietenden Chance im Unteren Ried». Allerdings gehe es nicht nur um einzelne Gebäude, sondern «um die Zukunft der kulturellen Produktionsbedingungen in unserer Stadt».

Der AAOC unterstützt in seinen Forderungen das von den beiden Stiftungen vorgebrachte Modell. Die Stadt soll sich zudem an den Sanierungskosten der Kufa beteiligen. Auch das Projekt «Atelierhaus Unteres Ried» sei «aktiv zu ermöglichen und nicht zuletzt eine »ganzheitliche Strategie für kulturell genutzte Liegenschaften und Gelände zu erarbeiten«. Denn die heutige Situation sei »Ausdruck fehlender langfristiger Infrastrukturpolitik«.

«Kollektives Interesse, an Lösungen mitzuwirken»

Der AAOC stellt aber nicht nur Forderungen, sondern bietet auch Hand: «Es besteht nicht nur Kritik, sondern ein starkes kollektives Interesse, aktiv an Lösungen mitzuwirken.» Gerne werde man in einer gemeinsamen Arbeitsgruppe mitwirken und konkrete Umsetzungsvarianten erarbeiten, «inklusive Genossenschaftsmodell».

Wie sich die Stadt zu den diversen Initiativen positioniert, wird sich nächste Woche zeigen. Wegen Ferienabwesenheiten konnte die Direktion Bildung, Kultur und Sport diese Woche noch keine Stellungnahme mitteilen.

> «Ein Gebäude kann man nutzen und gleichzeitig Schritt für Schritt sanieren.»
>
> **Uwe Zahn**
> Stiftung Wunderland

Verwirrung ums Grenouille

Das Theaterzentrum junges Publikum La Grenouille ist von der Räumung der Kufa besonders betroffen. Es hat im Gebäude in mehreren Depots Requisiten und Bühnenbilder gelagert, zusätzlich hat es im ersten Stock eine grosse Fläche für den Probenbetrieb gemietet. Für alle Bedürfnisse braucht es rasch geeigneten Ersatz.

Dabei hat sich herausgestellt, dass für die verschiedenen Räume unterschiedliche Kündigungsfristen gelten. Für die drei Depots hat das Grenouille laut Leiterin Charlotte Huldi einen unbefristeten Vertrag mit drei Monaten Kündigungsfrist. Für diese Räume beharrt die Stadt auf den Auszug per 30. Juni.

«Für unsere Räume in der ‹Theateretage› haben wir gegenseitig eine ganz kuriose Situation festgestellt», teilt Huldi mit. Dieser Vertrag hat immer nur zwei Jahre Laufzeit, mit sechs Monaten Kündigungsfrist. Er kann jeweils wieder um zwei Jahre verlängert werden. Das ist laut Huldi aber noch nicht lange so, vorher war es einfach ein unbefristeter Vertrag. Huldi: «Deshalb haben wir es verpasst, das Gesuch für die Verlängerung einzureichen, und die Stadt hat es verpasst, uns dazu eine Erinnerung zu schicken.» Das Grenouille habe aber im Januar ganz normal die Mietrechnung für sechs Monate erhalten und diese auch bezahlt. «Die Juristen der Stadt schauen das jetzt an. Und wir gehen von einer stillschweigenden Verlängerung aus», teilt Huldi mit. Die Stadt schlage gleichwohl den Auszug per 30. Juni vor, habe aber noch keine eingeschriebene Kündigung auf dem kantonalen Formular geschickt. Ähnlich ergeht es laut Huldi weiteren Mietern in der Kufa.

Für Huldi kommt eine Räumung auf den 30. Juni ohnehin nicht in Frage: «Das ist nicht möglich und unrealistisch, denn wir haben im ganzen Juni einen intensiven szenischen Probenzeitraum für unsere neue Inszenierung. Und während eines solchen Kreations-Arbeitszeitraums ist es unmöglich, gleichzeitig den Arbeitsraum aufzulösen und alles Material zu zügeln.» Machbar wäre dies frühestens auf den 11. Juli, sofern bis dann eine Alternative gefunden sei.

La Grenouille fordert allerdings, dass die Stadt die Kosten für den Umzug übernimmt: «Unser Personal – auch ich – ist total ausgelastet mit dem aktuellen Betrieb und der laufenden Saison, sowie der neuen, die es fertig vorzubereiten gilt.» *(tg)*